

UZ berichtet vom Parteiaktiv

Aus dem Schlußwort des 1. Sekretärs, Dr. Harry Pawula

Wörter aber unbedingt diskutiert werden muß – und in viel größerer Breite, als das bisher an unserer Universität geschehen ist – das ist der Inhalt der Ausbildung und Erziehung der Studenten, der Inhalt des Dreiphasenstudiums, das wissenschaftlich-produktive Studium der Studenten vom ersten bis zum letzten Tag seiner Studienzeit mit stufenweise wachsenden Anforderungen.

Es geht sogar in erster Linie um das wissenschaftlich-produktive Studium in der Phase Grundstudium. Nicht nur, weil wir damit schon im September begannen, nicht nur, weil gerade für diese Phase die wenigsten Erfahrungen und Ideen vorliegen. Vor allem deshalb, weil wir dem wissenschaftlich-produktiven Studium entscheidende Potenzen der klassenmäßigen Erziehung zu messen.

Unsere Erfahrungen, die auch schon in mehreren Beschlüssen, zum Beispiel des Senats, ihren Niederschlag fanden, besagen aber gerade, daß der Erziehung der Studenten im 1. Studienjahr ganz besondere Bedeutung zukommt. Die erzieherischen Potenzen eines projektierten wissenschaftlich-produktiven Studiums sind übrigens exakt auszuweisen.

Aus dem Referat des 1. Stellvertreters des Rektors, Prof. Horst Möhle

Zu betonen ist, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit organisch im Lehr- und Studienprozeß, nicht neben ihm erfolgt. Die Aufgaben müssen möglicherweise komplex für Studenten mehrerer Studienrichtungen, studienphasenspezifisch, mit steigendem Anforderungs-niveau vom ersten bis zum letzten Studienjahr projektiert werden, und es sind die politisch-ideologischen erzieherischen Potenzen auszuweisen.

Diese grundsätzliche Konzeption muß in Vorbereitung der Sektionsbildung weiter ausgearbeitet werden. Zugleich sind die mit den Lehrprogrammen korrespondierenden Themenkomplexe auszuarbeiten, die für den Wettstreit der Studenten und jungen Wissenschaftler in Vorbereitung der 3. Leistungsschau unserer Universität und der 3. zentralen Leistungsschau an der Universität Rostock vorzugeben sind.

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Dr. Rolf Schöllner, Parteisekretär der Sektion Chemie

Diejenigen Studenten, die an den Veränderungen selbst aktiv teilgenommen haben, sind heute stolz darauf. Sie drängen schon wieder auf die nächsten Veränderungen, die sich aus den Beschlüssen ergeben...

So ein Problem ist das wissenschaftlich-produktive Studium...

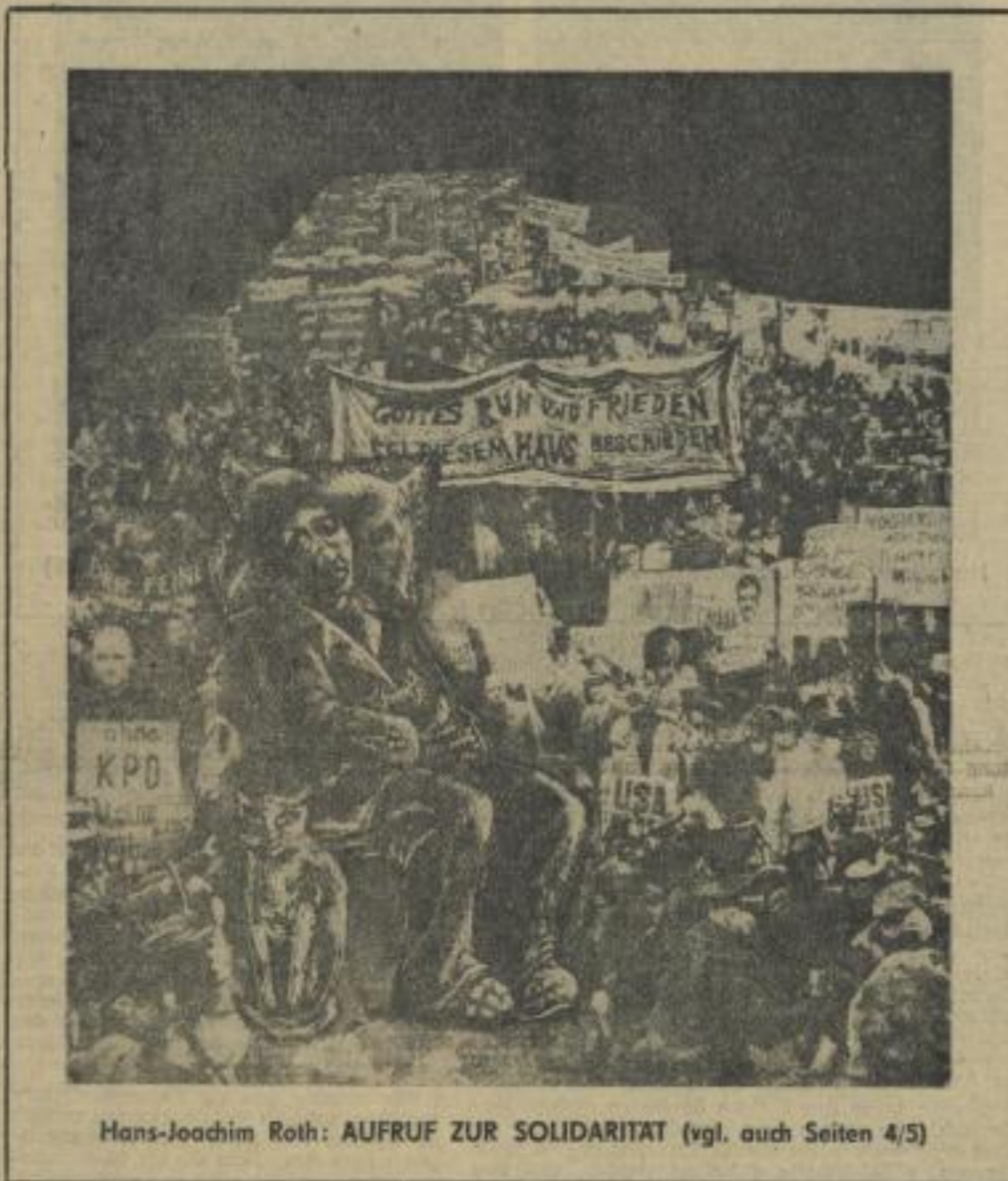
Wie auch in unseren Materialien und in den Veröffentlichungen der UZ sichtbar wurde, wird besonders die Gestaltung des wissenschaftlich-produktiven Studiums im Grundstudium eines unserer Hauptanliegen sein. Wir versprechen uns von der aktiven Übung, von der aktiven Seminararbeit, verbunden mit dem beginnenden programmierten Unterricht, mit der Selbsterkenntnis bestimmter Praktikumsaufgaben.

werden. Ich befürworte solche Studienmethoden vor allem, weil ich in ihnen nicht allein eine Möglichkeit zur konzentrierten Wissensaneignung, sondern auch eine wirksame Erziehungsmethode sehe. Der Student wird, wenn er beispielsweise eine Argumentation erarbeitet und sie in der Diskussion mit Kommilitonen, Oberstülern und Lehrlingen anwenden muß, gezwungen sein, sich intensiv mit dem Stoff zu beschäftigen, tief in die Probleme einzudringen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dabei festigt sich seine politische Überzeugung und sein Klassenstandpunkt.

Vielleicht könnte man auch die Tätigkeit vieler Studenten als Zirkelleiter an Oberstülern, in Betrieben oder an der Universität als Praktikanten im Fach Marxismus-Leninismus werten. Das würde natürlich voraussetzen, daß diese Studenten gemeinsam von FDJ und den Vertretern der Abteilung Marxismus-Leninismus vorbereitet, angeleitet und bei der Erfüllung ihrer Aufgaben kontrolliert werden.

Fest steht, daß die enge Zusammenarbeit zwischen Abteilung Marxismus-Leninismus und der FDJ unbedingt erforderlich ist, um das Grundstudium wissenschaftlich-produktiv zu gestalten. Aber eine der einfachsten Formen dieser Zusammenarbeit ist doch, daß die jeweiligen Seminarassistenten an den FDJ-Versammlungen ihrer Gruppen teilnehmen. Gerade das ist bei uns nur selten der Fall.

Wissenschaftlich-produktives Studium des Marxismus-Leninismus



Hans-Joachim Roth: AUFRUF ZUR SOLIDARITÄT (vgl. auch Seiten 4/5)

Kühne Ideen und Schöpfergeist sind gefragt

Günter Deweß, Assistent am Mathematischen Institut

Im Marxismus-Leninismus muß man, wie zu jeder Wissenschaft, die man wirklich begreifen will, ein bestimmtes inneres Verhältnis haben, wie es nur durch Auseinandersetzung mit dem Stoff, durch Überprüfung der Kenntnisse in der Praxis entsteht. Höhepunkte in der Beschäftigung mit dem Marxismus sollten nicht nur die drei Tage vor der Prüfung, sondern die Höhepunkte der ideologischen Arbeit im Jugendverband sein. Bisher wurden diese Triebkräfte nur für wenige Funktionen wirksam, jetzt geht es darum, daß alle Studenten unsere Weltanschauung produktiv für sich erschließen.

Als Oberschüler wurde ich mit acht anderen Freunden zusammen ohne Vorbereitung und Anleitung als Leiter eines Zirkels junger Sozialisten eingesetzt. Die intensive Beschäftigung mit dem Marxismus in dieser Zeit (wir mußten uns alles selbst erst erarbeiten, was im Zirkel besprochen werden sollte) hat wesentlich zu meiner Entwicklung beigetragen, das Manifest „Dialektik der Natur“, „Anti-Dühring“ und Schriften von Lenin ließen auch den Entschluß reifen, gleich nach Beginn des Studiums Kandidat unserer Partei zu werden. Heute haben die Zirkelleiter einen

viel besseren Ausgangspunkt. Ich glaube, die Rolle der Anleitungen wurde in letzter Zeit etwas überbewertet, von ihnen wurde alles abhängig gemacht. Natürlich bin ich nicht gegen Anleitungen, aber wenn mal keine stattfindet – muß dann auch der Zirkel ausfallen, oder kann man nach einigen Jahren Beschäftigung mit dem Marxismus nicht auch einmal selbständig vorbereiten? Wenn die Mehrheit der Freunde einer Gruppe Zirkelleiter sind, dann sollten sie nach ordentlicher Vorbereitung in einer Beratung ihre Erfahrungen vom letzten Monat und ihre Konzeption für den nächsten Zirkel austauschen. Wenn man die propagandistische Tätigkeit als Bestandteil des Studiums als Praktikum des Marxismus auffaßt, dann könnten diese Beratungen auch eine Form für die Hilfe und Einschätzung durch die Lehrkräfte bilden.

Karl-Udo Jahn, Peter Dost, Erich Miersemann, 4. Studienjahr Mathematik

Die in diesem Jahr praktizierte Form der Kurzseminarreferate zu aktuellen Problemen der kommunistischen Weltbewegung kann als Beispiel wissenschaftlich-produktiven M/L-Studiums gelten. Die eigene gründliche Beschäftigung hilft bei der Einschätzung des internationalen Kräfteverhältnisses, gegenwärtiger Prozesse und Tendenzen. Trotzdem sollen die komplizierten Fragen des wissenschaftlichen Sozialismus tiefer, gründlicher und klarer gegliedert behandelt werden. Man sollte überlegen, ob die nicht die M/L-Lehrkräfte ähnlich wie in anderen Fächern wissenschaftliche Konsultationsnachmittage einrichten könnten, um zu helfen, bestimmte kleinere wissenschaftliche Arbeiten der Studenten mit einem hohen Nutzeffekt und einer echten Vertiefung der wissenschaftlichen Kenntnisse abzuschließen. Wir haben uns z. B. bei ausgearbeiteten Referaten fast nur auf uns selbst verlassen und am Ende die gestellten Themen meist unbefriedigend gelöst.

Eine Grundforderung sollte sein, vom 1. Studienjahr an hohe Anforderungen zu stellen, das wahre, im Studium erworbene Können der Studenten in der praktischen Anwendung zu kontrollieren. Wir sind vom 1. bis 3. Studienjahr eindeutig unterfordert worden und haben erst im 4. Studienjahr unsere Schwäche im echt wissenschaftlichen Studium des M/L quitiert bekommen. Der Weg der höheren Anforderungen ist auf jeden Fall der sinnvollere und bessere.

Klaus Sühnel, FDJ-Sekretär und Assistent an der Sektion Chemie

Das marxistisch-leninistische Grundstudium wird wissenschaftlicher und produktiver, wenn nicht nur die Grundlagen dieser Wissenschaft vermittelt werden, sondern die Studenten gezwungen werden, ihre Kenntnisse praktisch umzusetzen, d. h. wenn sie beispielsweise lernen, konkrete politische Ereignisse und Situationen mit ihrer Hilfe zu analysieren. Auf diese Weise festigt sich das erworbene Wissen. Ich stelle mir vor, daß in den Seminaren oder als Seminarvorbereitung Argumentationen und Dokumentationen erarbeitet werden könnten, die dann der FDJ-Gruppenversammlung, in Oberstuln oder den Lehrlingen verschiedener Großbetriebe vorgelesen

Was die Studenten außerdem vorschlugen

Günter Dehe: Das Physikpraktikum im 1. Studienjahr ist m. E. verbesserungsbedürftig. Ich halte es für wenig sinnvoll, wenn wir den gleichen Versuch 20- bis 30mal nach Vor-schrift ausführen. Fünfmal könnte reichen. Zweitens sollte bei praktischen Versuchen den eigenen Gedanken, der eigenen Produktivität mehr Möglichkeiten eingeräumt werden. Zur Zeit wiederholen wir nur Sachen, die im Ergebnis vorher bekannt sind. Vielleicht könnte eine ganze Seminargruppe kleinere Probleme aus der Praxis übernehmen.

Außerdem finde ich, die Experimentalphysik-Vorlesung könnte fachlich mehr bringen und tiefergründiger sein.

Hartmut Haberecht: In den zwei Jahren haben wir außer einem allgemeinen Überblick sehr wenig über die Geophysik erfahren. Wir haben ein Zyklogramm ausgearbeitet, in dem unsere Meinung nach überflüssiger Stoff zugunsten der Grundlagenfächer eingeschränkt wurde. Unsere Praxisverbindung ist gut, Diplom- und Seminararbeiten haben einen Nutzen für die Praxis. Zum Beispiel werden wir im Sommer in Torgau spezielle Erduntersuchungen für unsere Seminararbeit vornehmen.

Karl-Udo Jahn: Ich wurde vorgeschlagen, die rein theoretische Vorlesung in maschineller Rechen-technik parallel zum Praktikum an den Rechenautomaten laufen zu lassen. Damit würde das theoretische Verständnis für die praktische Aufgabe sicher erhöht werden. Außerdem sollte man überlegen, ob wir im Mathematikpraktikum nicht mehr komplexe, abgeschlossene Aufgaben in eigener Verantwortung erhalten sollten.

Auf jeden einzelnen kommt es an

Auf dieser Seite veröffentlichen wir eine Reihe Antworten, die bei einer Umfrage unter Studenten und Nachwuchswissenschaftlern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu ihren Vorstellungen und Vorschlägen für ein wissenschaftlich-produktives Studium, vor allem des Marxismus-Leninismus, gesammelt wurden. Die Auswahl der Befragten erfolgte dabei nach keinen besonderen Gesichtspunkten.

Wie aus den Antworten zu ersehen ist, gibt es eine Zahl einzelner Überlegungen zur Verbesserung des Marxiststudiums überhaupt und zur Konzipierung eines echten wissenschaftlich-produktiven M/L-Studiums im besonderen. Das ist zunächst einmal ein erfreuliches Fazit der Umfrage, die man in Kenntnis der Problematik sicher zu bestimmten Vereinbarungen heranziehen darf. Andererseits kann aber auch aus einer Reihe von Antworten und noch deutlicher aus der Reaktion des überwiegenden Teils der Studenten geschlossen werden, daß Überlegungen und Auseinandersetzungen in dieser Richtung noch nicht den erforderlichen Raum einnehmen. Sicher ist es keine neue Erkenntnis, daß es in der Hochschulreform gerade in der Konzipierung des wissenschaftlich-produktiven M/L-Studiums in bestimmten Bereichen einen Rückstand gibt. Hier wollen auch wir verändern helfen.

Viele Studenten weisen mit ihrer Kritik an einzelnen Lehrveranstaltungen auf die Notwendigkeit von Veränderungen hin, gehen jedoch nicht so weit, mit eigenen konkreten Vorschlägen den umfassenden Aufbau eines qualitativ neuen Systems des wissenschaftlich-produktiven M/L-Studiums zu unterstützen. Letzten Endes ist das ein Ausdruck für die noch nicht ausreichende Arbeit der FDJ, aber auch des Lehrkörpers der Abteilung M/L an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Das Gegenbeispiel liefern die drei Assistenten Hartmut Tilgner, Günter Deweß und Klaus Sühnel – alle drei bereits in ihrer Studentenzeit schon durch ausgezeichnete Stu-

dienleistungen und hohe gesellschaftliche Aktivität bekannt geworden. Sie hatten auf unsere Fragen eine Fülle konstruktiver Anregungen und Vorschläge parat, geboren aus der Sachkenntnis und intensiven Beschäftigung mit der Problematik.

Uns kommt es hier nicht darauf an, einen Gegensatz zwischen aktiven und weniger aktiven Studenten und Nachwuchswissenschaftlern zu konstruieren, uns kommt es nur darauf an, die notwendige Aussprache aller, besonders aller Studenten, die ja den besten Überblick haben sollten, zu forcieren. Denn gerade das wissenschaftlich-produktive M/L-Studium ist ein hervorragendes Objekt der Hochschulreform für alle Studienrichtungen.

Unsere Hochschulen haben den Auftrag, sozialistische Persönlichkeiten auszubilden. Dafür bleibt die schöpferische Aneignung und Anwendung des Marxismus-Leninismus das entscheidende Fundament, wobei der bisher oft noch vernachlässigten Anwendung bereits im Studium eine immer größere Bedeutung zukommt. Ein effektives Studium des Marxismus-Leninismus muß das wissenschaftlich-produktive, kämpferische Tätigsein eines jeden FDJ-Studenten zur Folge haben, muß zur spürbaren Vertiefung der politischen Entscheidung der Studenten im Sinne des angeeigneten Wissens führen. Es sei gestattet, an dieser Stelle noch einmal die drei befragten Nachwuchswissenschaftler als Beispiel hinzustellen.

Um diese Ziele erreichen zu können, brauchen wir den persönlichen Einsatz, die persönliche, sachkundige, verantwortungsbewußte Mitarbeit eines jeden einzelnen.

UZ wird den Studentensommer nutzen, um Diskussionen über das wissenschaftlich-produktive Marxismus-Leninismus-Studium zu führen. Ab September wollen wir diese Diskussion in unserer Zeitung fortsetzen.

Günter Dehe, 1. Studienjahr Physik

Ich würde mir wünschen, daß wir in Geschichte der Arbeiterbewegung die Fragen unserer Gegenwart stärker in den Vordergrund stellen, mehr als bisher aktuelle politische Akzente in das Studium einbeziehen, so daß wir unsere Kenntnisse besser auf die gegenwärtigen Fragen konzentrieren können. Dagegen sollte man überlegen, wie systematisch auf dem in der Oberschule bereits Behandelten aufgebaut werden kann. Zur Zeit wird manchmal noch unnötige Doppelarbeit – z. B. in der Vermittlung einer Reihe von Fakten – geleistet.

Hartmut Haberecht, 2. Studienjahr Geophysik

Wenn ich meinen Studienzeitplan und die Anforderungen – besonders das geforderte Literaturstudium – in Philosophie vergleiche, dann steht das Ergebnis bei unserem gegenwärtigen Studienzeitplan ist das einfach zu viel Stoff. Wir sind oft gezwungen, den Seminarleiter und damit letztlich uns selbst zu betrügen. Im Seminar müßten wir praxisverbundener auf bestimmte Probleme speziell vorbereitet werden. Ich denke z. B. an Argumentationsübungen etwa wie würde ich in den Diskussionen mit einem Westdeutschen unseren Standpunkt zu verschiedenen Problemen mit fundierten gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnissen vertreten. Außerdem sollten die Dozenten und Lehrkräfte von sich aus mehr die Diskussion mit den Studenten über die Gestaltung des Studiums suchen.

Hartmut Tilgner, Assistent an der Sektion Chemie

In den Marxismus-Seminaren und Vorlesungen sollte nicht nur Grundwissen vermittelt werden, sondern dieses Wissen muß – verknüpft mit aktuellen ideologischen Problemen – angewandt und vertieft werden. Auch die Methoden der Wissensvermittlung müssen sich ändern. Zum Beispiel sollte nicht an dem lapidaren Satz „Der Mond ist rund“ das Verhältnis von Wahrheit und Wahrscheinlichkeit abgehandelt werden. Das kann man wesentlich niveauvoller mit Beispielen aus unserem Fachbereich tun.

Zu bestimmten Höhepunkten im politischen Leben – wie beispielsweise zum Volksentscheid – werden natürlich auch die Studenten gefordert. Bei der Vorbereitung ihrer Einsätze müßte die Abteilung Marxismus mehr in Erscheinung treten und gemeinsam mit den Vertretern der staatlichen Leitung sowie den Partei- und FDJ-Leitungen sich abstimmen, daß diese Einsätze erfolgreich abgeschlossen werden.

Während der Praktika und im Rahmen des Studentensommers arbeiten die Studenten außerhalb der Universität. Deshalb müssen diese Praktika ideologisch besonders gut vorbereitet werden, denn die Studenten sollen ja nicht nur Analysen machen oder Steine schleppen, sondern auch auf das gesellschaftliche Leben ihrer Wirkungsstätte Einfluß nehmen. Zur Vorbereitung sollten gemeinsam von FDJ und Abteilung Marxismus Spezialseminare organisiert und den Studenten Untersuchungsthemen gestellt werden – z. B. „Wie wird im entsprechenden Betrieb die führende Rolle der Arbeiterklasse verwirklicht?“ Dabei werden zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Der Student festigt und erweitert seine Kenntnisse und kann sogar teilhaben an der theoretischen Weiterentwicklung des Marxismus. Andererseits nutzen diese Erkenntnisse auch dem Betrieb. – Vielleicht sollten solche Themen nicht nur als Praktikumsaufgabe, sondern auch als Jahresarbeiten vergeben werden.